

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 30

Artikel: Kammermusiker
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Radislaus an Stanislaus.



Kläper Bruter!

Ungaggö Tu noch nicht in ther Sohmervrische pischt, schreibe Ich Dir noch theilen Brief. Es hette Mich gerent, wenn thie Affehre, wo thär Theekurtins mit them Simen hot, zur epigen Ruhe geerdigt worthen wähere, pefor Ich apreife. Es ischt überhaubt nicht gescheut gewässen fon dem Theekurtins, thas er thiesem Simenthaler einen roten Bläz gezeigt hot; die wo schon mal in einem Putzho Tütschinese Vorarbeiter gewässen sind, hapen „fäll heiß im Goff“. Was sagt Chu aper dazu thas die gröschten kadohlschen Pletter them Theekurtins nettoyer le temps, thas Zeit ausenbuzen, Stadt im zu hälven? Im Vertrauen sagt, hette Ich es schon lang gerne gehn wenn thie Mändner Nöiesen Nachrichten Brotestandisch wären, Sie basen Gans und gar nicht zu uns. — In Petrev der Italienischen Tessinerei hape Ich eister sagt: Wo thie Komelität am grösthen isch, isch thär Künzli am nächsten, auch thär Cantesse hot ein gudes Heilböllensalp wenns im richtigen Momang geschdrichen Wirth. Im übrigen hette Ich vür then Edmöllogischen Ordnungkantrag theß Dr. Rossignol fon Außergrawallisch geposthiert: Es war ie Aylsiverung, wie peim Kaublävern, peileipe keine Auflsiverung. Im übrigen pringe Ich Thier zur angenehmen Kenntnis thas sich die Sogimahltheemoeratten, thenen der Theekurtins durch Ticksantüm hilt (Chu weißt schon warum!) gepesert hapen: Nach dem Sozialehallisten Cohngräf hat der Volksrechtlich, wo fon Wytkon ist, wo man eine ser schöne Ansicht aupt thas Vatter und das Drissenbergland hat, pehaubtet, es gäpe überhaubt kein Faderland. Johr 4 Wochen haringegen hat Er mit feißem Truck in Seine Tzeitung geseht: „Wasch aupt mein liepes Schweizderland, thas Faderland isch in Gvar.“ Na was sagt Chu denn dazu?

Zum Schluß teile Ich Thier noch mit, thas Ich isch wo Alles von ther komprimirbaren Rundreiserei peßesen ist, epenfahls an i Kuhrot gehe, wenns keine Vagenetkli mehr schneit. Aper wohin? Thie Leisembett hatt sagt: Hopfentlich nicht ins Nüzeneroberland, wo man peim Ausstehn unth ins Pettgehn allemal thie Jungfrau sieht und vice versa; es mache sich schlecht i einen geistlichen Herrn, wie es überhaubt dem Tapengravischen Püro schon lang angestanten wäre, then Mönch mit them Eiger zu ferwachsen.

Aupt Witersehn nach ther Einahme fon Kuhba.

Radislaus.

Bum Turiner Studenten-Kongress,

(auf welchem die Mensur abgeschafft werden soll.)

Sie werden alle, wie wir meinen,
Dort wohl in vollem Wids erscheinen.
Und hoffentlich wird sich's auch fügen,
Dass keine Widhe sie mehr kriegen.

I. Reisender: „Es ist doch merkwürdig, daß es in den Bahnwagen-Abteilungen mit der Aufschrift „Für Raucher“ immer so viele Damen hat, und in denjenigen „Für Nichtraucher“ sieht man nur wenige. Mich will bedünken, man befürchte weiblicherseits das Rauchen weniger, als den Mangel an Herren, und für uns ist das gar nicht so besonders angenehm. Gibt es dafür keine Abhilfe?“

II. Reisender: „O gewiß! Nichts leichter als das. Man beschreibe einfach die Wagen statt mit den Aufschriften „Für Raucher“ und „Für Nichtraucher“ mit „Für das starke Geschlecht“ und „Für das schöne Geschlecht“ an, und ich wette hundert gegen eins, daß die Frauen nicht mehr in die Rauchcoupés kommen.“

I. Reisender: „Famos, die liebe Eitelkeit würde also Hilfe bringen.“

Zwä Gsägli.

Seb ist glych ä hogämöfigs Thue,
Dritthalb Stöndli brielet scho my Thue;
S'ist nöd öppä weg der Drüfnesgeschichts
[affärä;]

Wegä dem do thät i selber au nöd plärä.

My Wyb hät gsät, 's sig amä Schöts
En Ehrebecher gär nüz nö;,
„Wenn'd schüßä chäst, so wog's und
[lueg,
Und bring en Ehrä-Kassäfrueg.“

Auch das Nichtstun läßt sich stylisieren; wer sich dieser Kunst ergibt, glaubt mehr zu leisten, als die größte Arbeitskraft.

Sommerfrischen-Lieder,

wie sie bei jetzigem Wetter gelungen werden.
„Den lieben langen Tag hab' ich Langweil' und Klag'
Und abends muß ich immer weinen.
Wenn ich am Fenster steh' und dieses Wetter seh'
So hunds-gemeine, so hunds-gemeine.“

„Heute schied' ich, heute wandr' ich.“

„Herz, mein Herz, warum so traurig? Und was soll das Ach und Weh?
Ach, das Wetter ist so schaurig, weshalb ich nach Hause geh'.“

„Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen.“

„Nach der Heimat möcht' ich wieder, in der Heimat möcht' ich sein.“

„Nings Stille herrscht, es schweigt der Wald,
Und in der Sommerfrisch' ist's kalt.“

Nach all' diesem Lamento heißt es eigentlich:

„Morgen müssen wir verreisen, und es muß geschieden sein.“

„Ade du lieber Tannenwald, wie tief die Scheidestund' so bald!“

Der Wirt, den Gästen nachsehend, singt vergebens:
„Strömt herbei, ihr Völkerscharen!“

Die zuhause anlangenden Gäste singen:

„Ach, die Heimat seh' ich wieder!“

Vater Löwe an Löwe Sohn,

(welcher in Zürich als Lockvogel in eine Wirtschaft verbracht wurde.)

Dein unnatürliches Schicksal schmerzt uns tief! Mamma hat bereits Cries-
auchen und infolge dessen gestern statt eines Hammels einen harthölzernen Sä-
bock überfallen. Aber was ist da zu machen? Der Mensch besitzt keine Spur
von Löwengrömmut; er läßt nie los, was er einmal gefangen hat. Er faßt
seine Beute nicht im ehrenhaften Sprunge, wie wir. Er spioniert und schleicht
und kriecht. Schon der Umstand, daß bei ihm das Weib und nicht der Mann
die Mähne trägt, beweist, daß seine Natur nichts Löwenwürdiges an sich hat.
Geh' aber dennoch, wohin sie dich führen, nur nicht nach Bern, wo der Bären-
graben dich empören würde. Im Ausles erwischter Bratenstücke sei wählerisch.
Viele Menschen haben schlechte Herzen, verdorbene Zungen, giftige Augen, und
sind nicht sauber über's Nierenstück. Leute mit langen Fingern oder großen
Ohren sind am schmachhaftesten. Bei Weibern nimme dich in Acht; falsche Ge-
bisse, Gummiballen und Schnürleiber verdaut kein Löwe. Redaktoren sind zu
mager und meistens gallenbitter, Subjekte mit Elefantennasen zu stark gewürzt.
Pastoren gelten als äußerst zäh und haben noch im Leuenmagen das letzte
Wort; Kinder laß wachsen, und vierfüßiges Hausgesindel sei dir zu gemein. Bei
Postbeamten und dergleichen warte Gehaltserhöhungen ab; sie sind nachher fetter.

Kammermusiker.

Du glaubst, den Großen aufzuspielen,
Zu füllen sie mit göttlichen Gefühlen.
Nein, deine Kunst macht dich zu ihren Schranzen,
Mußt nur nach ihrer Pfeife tanzen.

A.: „Merkwürdig; ich halte immer tief in's Schwarze und schleife stets
in's Blaue!“

B.: „Da bist du wahrscheinlich farbenblind!“

Monolog eines Schützen: „Ich hab' seinerzeit von dem Rechtshaber
Immanuel Kant nie etwas wissen mögen und nun soll ich doch alle Schüsse ver-
kanten haben!“

A.: „Schießen Sie mit dem Stutzer?“

B.: „Nein!“

A.: „Also mit dem Ordnonnanzgewehr?“

B.: „Nein!“

A.: „He, 3'Donner, mit was denn?“

B.: „Mit Thalern!“

*) Thaler-schießen = ein Geldspiel.

A.: „Wo ist de Meier, daß mer ä niene gseht?“

B.: „Dä ist scho 14 Tag am-ene Kurort.“

A.: „Aber i hä doch d' Frau erst gester no gseh?“

B.: „Hä 's wird au öpper müese diheim si, wenns chönd cho pfände.“